

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 40 (1988)
Heft: 20

Rubrik: Film im Fernsehen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ambros Eichenberger

Augstaka tiesa

(Das letzte Gericht)

UdSSR 1987.

Regie: Herz Frank

(Vorspannangaben

s. Kurzbesprechung 88/293)

Am 26. Mai 1984 geschah in Riga, der Hauptstadt der sowjetischen Republik Lettland, ein Verbrechen, das die ganze Stadt in Aufregung versetzte. Zusammen mit ihrem Freund war die bekannte Gewerkschaftsführerin Burilina in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden worden.

Der Dokumentarfilm von Herz Frank (vgl. auch ZOOM 21/87, S. 6) stellt den jungen Doppelmörder Waleri Dolgow vor. Er fängt dort an – bei den Gerichtsverhandlungen, im Gefängnis und in der Todeszelle –, wo gewöhnliche Reportagen über Verbrechen und Kriminalität das Interesse mangels «Action» einzustellen pflegen. Der Angeklagte machte im Laufe der Dreharbeiten, die in relativ grossen zeitlichen Abständen erfolgten, einen Prozess mit verschiedenen Läuterungsphasen durch. Bei den ersten Aufnahmen, die etwa ein Jahr vor dem Todesurteil durch das Gericht erfolgten, begegnen wir einem gut aussehenden («gebaut wie ein Apollo»), relativ gepflegten, intelligenten, jungen Mann, der nicht unsympathisch wirkt. Auch wenn der Eindruck entsteht, dass er sich selbst ein

bisschen in Szene setzt, wird mancher Zuschauer fragen: «Warum zum Teufel konnte es mit ihm denn so weit kommen?»

Herz Franks Film, der sich ohnehin viel stärker für das Innere als für das Äussere des Menschen interessiert, («Ich habe keine Detektivstory drehen wollen, sondern ein «geistliches Werk») begnügt sich damit, Hinweise auf die Tatmotive des Mörders zu geben, statt Sachverhalten und Begleitumständen im Detail nachzuspüren. Deutlich wird, dass verschiedene familiäre und gesellschaftliche Faktoren zum Tötungsdelikt führten.

Im besonderen sind dabei die gestörten Beziehungen der beiden (geschiedenen) Eltern zueinander und zu ihrem Sohn zu erwähnen. Ihre gehobene gesellschaftliche Position – die Brust des Vaters wurde verschiedentlich mit Orden geschmückt! – hatte einen Mangel an Zuwendung und die Vernachlässigung der Kindererziehung daheim zur Folge. Bei der kalten, egozentrischen Mutter scheinen die Voraussetzungen dazu ohnehin gering gewesen zu sein. Ausschlaggebend waren überdies die Frustrationen beim Versuch, eine militärische Karriere aufzubauen, denn der vorhandene Ehrgeiz konnte offensichtlich nicht befriedigt werden. Hinzu kam der schlechte Einfluss von «Freunden». Man traf sich im sogenannten «Zentrum», dem berühmten Rigaer Tummelplatz für arbeitsscheue Elemente, wo mit dem einen oder anderen «Deal» in kurzer Zeit relativ lukrative Geschäfte getätigt werden konnten. Dreck am Stecken hatten schliesslich auch die beiden Opfer, die trotz ideologischer Linientreue und beachtlicher Karriere in illegale Affären mit Waleri Dolgow verwickelt waren: ein Fall von Korruption auf einer höheren Etage, die man in der Sowjetunion

noch vor kurzem mit Tabus belegte.

Mit diesen Hinweisen will der Regisseur – der selber einmal Jurisprudenz studierte und sich von den Recherchen über die «Viktimologie» (Lehre über die Opfer) seines inzwischen verstorbenen Bruders beeindruckt liess – dem Zuschauer zu bedenken geben, dass Opfer und Täter nicht einfach als böse und gute Faktoren neben- oder gegeneinander stehen, sondern dass die Schuld sehr wohl eine geteilte sein kann. *Falsches* Mitleid mit dem Verurteilten nimmt dabei nicht überhand, was dem Film als Stärke anzurechnen ist.

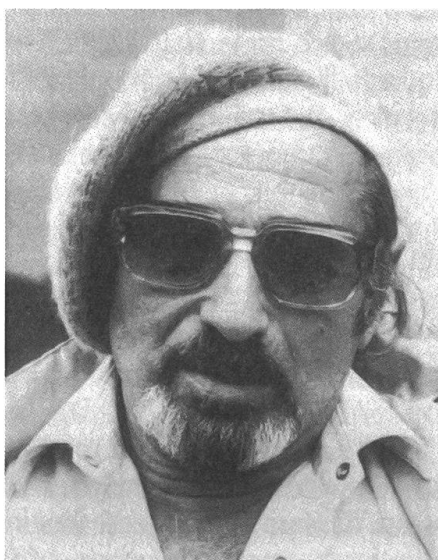
Denn Anlass dazu hätte die Figur Dolgows, vor allem im zweiten Teil, nachdem das Todesurteil durch das Gericht ausgesprochen worden ist, durchaus gegeben. Mit dem kahlgeschorenen Kopf, den gestreiften Häftlingskleidern wandelt sich nämlich nicht nur sein Äusseres, sondern auch sein Inneres. Die Kamera wird zum permanenten, aber diskreten Zeugen der Lebensbeichte eines Menschen, der nicht bei Selbstanschuldigungen stehen bleibt, sondern durch eine eindrückliche Katharsis hindurch tiefere, wenn nicht tiefste Dimensionen des Lebens kennenlernt. Sie brechen dort mit besonderer emotionaler Stärke auf, wo der 27jährige Todeskandidat Grossaufnahmen seiner Mutter, seines Vaters und schliesslich von sich selbst betrachtet – in der Gestalt des kleinen, nackten, unschuldigen Babys, das er einmal war ...

Hier wird die Anlage zum Guten, zu Zärtlichkeit und Liebe wahrnehmbar, die – trotz allen Neigungen zum Bösen sowie zu den Untaten, die daraus folgen, – *auch* zur «conditio humana» gehört. «Die Menschen *leben* nur durch Liebe – jeden Tag habe ich mehr davon!», bringt der Verurteilte, der sich über

eine allfällige Begnadigung nie Illusionen gemacht hat (und nach Fertigstellung des Films hingerichtet worden ist), stokkend, aber überzeugend aus sich heraus.

Schon der Titel «Das letzte Gericht», den der Regisseur nach sorgfältiger Prüfung dem Film als «Code» gegeben hat, verweist auf geistlich-religiöse Dimensionen. Waleri Dolgow hatte zwar, wie alle seine Altersgenossen, für die der dialektische Materialismus zum Glaubensartikel erhoben worden war, keine Beziehungen mehr zur religiösen, biblischen und christlichen Tradition seiner russischen Heimat. Erkenntnis und Bekenntnis der Liebe als Grundprinzip des Lebens jedoch wuchsen – intuitiv – aus seinem eigenen Innersten heraus; als reife Frucht eines Menschen, der mit sich selber und mit seinem bevorstehenden Tod – 20 Monate lang – allein sein konnte! Allein, um unter all den anderen Stimmen (zum Beispiel «selber Schluss zu machen») auch jene leisere des Gewissens zu hören, die in diesem Falle wohl auch für die Stimme Gottes steht. Denn «will man von Gott reden, muss man offenbar von sich selbst reden», hatte der Theologe Rudolf Bultmann bemerkt. Ähnliche Tiefenerfahrungen mit dem eigenen Gewissen, meint Herz Frank, haben sich auch in den Büchern der Bibel niedergeschlagen. Er scheint sie erstaunlich gut, teilweise sogar in der hebräischen Originalsprache, zu kennen; nicht nur als Dokumente einer fernen Vergangenheit, sondern auch als offenbare Wahrheit über den Menschen, die auch heute ihre Gültigkeit nicht verloren hat.

So scheint in diesem «Letzten Gericht», das nicht mehr in einem Justizgebäude von Menschen über Menschen abgehalten wird, diskret eine andere,



Herz Frank

höhere Instanz sich anzumelden, die, neben Gerechtigkeit und Härte, auch Barmherzigkeit, Gnade und Vergebung kennt. Ein Glanz dieses Geistes leuchtet gegen das Ende des Films in den Gesichtszügen von Dolgow auf. Schon im kurzen Film «Zehn Minuten älter» (vgl. ZOOM 21/87, S. 7) wird dieses Leitmotiv *vom Gesicht als Spiegel der Seele* auf höchst eindrückliche Weise angespielt.

In seinen Filmen kreist Herz Frank immer wieder um die Frage nach dem Wesen des Menschen, nach dem Sinn und Wert des Lebens. Und weil der Mensch, den uralten biblischen Schöpfungsmythen zufolge (Genesis), als «Ebenbild Gottes» geschaffen ist, kann man es ei-

Das letzte Gericht

Das Fernsehen DRS zeigt den Film von Herz Frank im Rahmen seiner Serie ausgewählter Dokumentarfilme zum Europäischen Film- und Fernsehjahr (vgl. ZOOM 19/88) am Sonntag, 23. Oktober, 11.15 Uhr. Später, voraussichtlich gegen Ende dieses Jahres, wird «Das letzte Gericht» in einer 16 mm-Fassung im Verleih SELECTA, Freiburg, erhältlich sein.

nem gläubigen Juden kaum verargen, wenn er den Restbeständen davon in der menschlichen Seele nachzuspüren versucht. Mit allen Regungen von Schuld, Selbstprüfung, Busse, Reinigung, Umkehr, die als Teilelemente dazugehören.

Das ist die «philosophische» Perspektive, mit der sich Herz Frank behutsam, wie er ist, dem menschlichen Schicksal nähert. Der Zuschauer soll sich nicht nur «abstrakt» mit dem andern, sondern auch mit sich selber (und mit der Problematik der Todesstrafe) auseinandersetzen können. Exhibitionismus ist dabei nicht auszumachen, Sadismus noch viel weniger. Wenn schon, wären eher die vorgebrachten Vorwürfe von der «Sympathie mit einem Mörder» auf die Waagschale zu legen. Dem Regisseur geht es vor allen Dingen darum, das böse und das gute Geheimnis des Menschen zu ergründen. Das ist ihm auf sehr eindrückliche Art, die tief betroffen macht, gelungen. ■

KURZ NOTIERT

Filmvorlesung ETH Zürich

Im Wintersemester bietet jeweils die Abteilung Geistes- und Sozialwissenschaften an der ETH Zürich eine filmtheoretische Vorlesung an, die allgemein zugänglich ist. Sie ist in diesem Jahr dem Thema «Film: Ästhetik und Gestaltung» (Dozent: Viktor Sidler) gewidmet. Die erste Vorlesung findet am 26. Oktober, 17.15 bis 19.00 Uhr im ETH-Hauptgebäude, Rämistrasse 101, Auditorium F 7 statt. Programm zu Vorlesung und Begleitzyklus sind erhältlich bei: Filmstelle VSETH, Vorlesung, ETH-Zentrum, 8092 Zürich.